

# **Der ESF: Entwicklung und Zukunft**

## **Ein Interview mit Wolfgang Husemann**

**Leiter der Gruppe Europäische Fonds für Beschäftigung  
im Bundesministerium für Arbeit und Soziales**

Stand: September 2017

Sehr geehrte Damen und Herren, Wolfgang Husemann ist Leiter der Gruppe Europäische Fonds für Beschäftigung im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, zu der neben dem [Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen \(EHAP\)](#) und dem [Europäischen Globalisierungsfonds \(EGF\)](#) auch der [Europäische Sozialfonds \(ESF\)](#) in Deutschland gehört. Wir werfen heute einen Blick in die Entwicklungsgeschichte des ESF und wagen gleichzeitig einen Blick in die Zukunft.

1. Herr Husemann, in 2017 feiert Europa nicht nur 60 Jahre Römische Verträge, also die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Atomgemeinschaft, sondern auch 60 Jahre Europäischer Sozialfonds (ESF). Mal ganz einfach gefragt: Was ist eigentlich der ESF?

Der [ESF](#) ist das größte und älteste Instrument der EU, um Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, Ausbildung zu fördern und jungen wie älteren Arbeitslosen wieder den Weg in die Arbeit zu ebnen. [Den ESF gibt es seit 1957](#). Er war von Anfang an im [Gründungsvertrag](#) (Titel III, Kapitel 2, Art. 123 - 128) verankert. Bis heute ist der ESF in allen Ländern der EU aktiv, also auch in Deutschland. Wir haben das auch in unserer [Wanderausstellung](#) zum Jubiläum [dokumentiert](#).

2. Deutschland ist ein gutes Stichwort. Wie fing das denn damals bei uns an - 1957? Und wie sah der Arbeitsmarkt damals aus?

Da erinnere ich nur an [VW in Wolfsburg](#), wo viele Gastarbeiter aus Italien beschäftigt waren. Schon damals gab es verschiedene Regionen in Europa, die entweder wirtschaftlich boomten oder sogenannte Armenhäuser mit hoher Arbeitslosigkeit waren. Deutschland suchte damals händeringend nach Arbeitskräften. So kamen die ersten Gastarbeiter z.B. eben aus Italien nach Deutschland, meist ohne ihre Familien, meist als ungelernte oder nur angelernte Arbeitskräfte. Was viele vergessen: Schon damals hatte der ESF geholfen durch Deutschkurse, Weiterqualifizierung usw. Es ging also um die Verbesserung der räumlichen, aber auch der beruflichen Flexibilität der Arbeitnehmer.

Ein weiteres Thema war die Umschulung von Arbeitnehmern, die einen Arbeitsunfall hatten und wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden sollten. Auch das war damals keine Selbstverständlichkeit. Unser heutiges „Life Long Learning“ war noch kein Thema.

3. Der Boom in Deutschland hielt nicht ewig an. Die Wirtschaft veränderte sich teilweise stark: Einige Branchen verschwanden, neue Wirtschaftszweige blühten auf. Wie konnte der ESF diese Entwicklungen für die betroffenen Menschen abfangen?

Europa kannte immer schon Boom- und Schwächephasen. In der [zweiten Förderperiode](#) von 1972 bis 1983 stieg nicht nur das zur Verfügung stehende Gesamtbudget des ESF gewaltig an. Die Umwälzungen ganzer Industriebereiche und Branchen - ich nenne nur Eisen und Stahl, Kohle, Textil - führten zu Massenentlassungen. Als Kind des Ruhrgebiets und Sohn eines Facharbeiters, der auf dem [Krupp-Stahlwerk in Rheinhausen](#) arbeitete, habe ich diese gravierenden Veränderungen unmittelbar mitbekommen. Und gleichzeitig, das war das Paradoxe, wurden in den neuen, aufstrebenden Branchen Fachkräfte gesucht. Da war es mehr als logisch, dass in Fortbildungsmaßnahmen, Weiterbildung und in die Bekämpfung der

Jugendarbeitslosigkeit investiert wurde. Mehr als 2 Mio. Menschen erhielten in dieser Zeit eine berufliche Qualifikation oder wurden unterstützt auf dem Weg in den Arbeitsmarkt.

4. Neben diesen wirtschaftlichen Umwälzungen mit direkten Auswirkungen speziell für die Arbeitnehmer gab es auch wesentliche Veränderungen in der EWG selbst.

Das ist richtig. Problematisch war, dass in der EWG eine kaum noch zu durchschauende Menge einzelner Maßnahmen gefördert wurden. Das änderte sich dann in der 2. Förderperiode. Wichtig war auch, dass bis heute an der gemeinschaftlichen Finanzierungsregel festgehalten wurde, dass ESF-Gelder aus Brüssel immer durch Gelder aus den nationalen Haushalten ergänzt werden. Man spricht dann von einer nationalen Ko-Finanzierung, die in den Mitgliedsstaaten prozentual unterschiedlich ausfallen kann.

Und Sie dürfen nicht vergessen: Allein in der 2. Förderperiode traten das Vereinigte Königreich, Dänemark, Irland und Griechenland der EWG bei. Auch das musste erst einmal umgesetzt werden.

5. In die damalige Förderperiode fielen auch die beiden Ölkrisen von 1973 und von 1979.

Ja, das waren natürlich gravierende Einschnitte mit erheblichen Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Europa war im Krisenmodus! Aber wichtiger als die direkte Bewältigung der Krise selbst und ihren wirtschaftlichen Auswirkungen war eine ganz neue Sichtweise auf Wirtschaft und Gesellschaft: 1972 gab es schon die erste Fassung des [Berichts „Grenzen des Wachstums“ vom Club of Rome](#). Das Vertrauen auf stetiges Wachstum, damit auf Vollbeschäftigung, auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung war ins Wanken geraten.

In der [Förderperiode 1984 bis 1988](#) änderte sich damit die Verwendung der ESF-Mittel: Längerfristige Strukturveränderungen gewannen an Bedeutung, der Ausgleich zwischen den Mitgliedsstaaten dagegen verlor an Bedeutung. Arbeitsplatzsicherung durch Qualifizierungsmaßnahmen wurde noch bedeutender und - das ist auch heute noch ein wichtiges Thema - die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, die Arbeitslosigkeit bei Menschen unter 25 Jahren, nahm eine wichtige Rolle ein.

Sicherlich sind diese veränderten Förderziele des ESF auch dem Beitritt von Portugal und Spanien geschuldet, der die Regionen um das Mittelmeer mehr in den Fokus der Politik rückte.

6. Die folgende [Förderperiode bis 1994](#) stand innerhalb der EU unter dem Gesichtspunkt des EU-Binnenmarktes - also des freien Verkehrs von Waren, Dienstleistungen und Personen innerhalb der EU. Für Deutschland war diese Entwicklung insbesondere für Produktion und Handel wichtig. Aber noch wichtiger waren die [Wiedervereinigung](#) Deutschlands und die damit verbundenen wirtschaftlichen und arbeitspolitischen Aufgaben.

Ja, da hat Deutschland nach meinem Empfinden richtig gespürt, wie Europa direkt helfen kann und welche Fördermöglichkeiten die unterschiedlichen Fonds der EU in einer derartig historisch einmaligen Situation bieten. Denn die Modernisierung und Umstrukturierung der Wirtschaft in den neuen Bundesländern war für ganz Deutschland eine große Herausforderung. Und sie wurde flankiert durch europäische Maßnahmen und Mittel. Das wird - wie schon oft - leider

gerne wieder vergessen.

Glücklicherweise ist es ein wichtiges Ziel des ESF, die Menschen in benachteiligten Regionen zu fördern. Und die neuen [Bundesländer](#) gehörten zu diesen Regionen und kamen so in den Genuss eines höheren Anteils an Fördermitteln. Das war sehr wichtig für die Menschen vor Ort, die so unterstützt werden konnten und bis heute unterstützt werden, z.B. durch berufliche Aus- und Weiterbildung, Existenzgründungsbeihilfen und Einstellungsbeihilfen, durch die Schaffung überbetrieblicher Ausbildungsplätze.

#### 7. Das heißt, dass Strukturpolitik immer wichtiger wurde?

Richtig, das wird besonders deutlich in der folgenden [Förderperiode, die bis 1999 ging](#). Ziel des ESF war jetzt nicht mehr, die Situation bestimmter Personengruppen auf dem Arbeitsmarkt im Nachhinein zu verbessern. Stattdessen wurde vorausschauend gefördert, z.B. durch bessere Qualifizierungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für sich wandelnde Produktionsprozesse. Aber auch Menschen mit Behinderung traten in den Fokus der Fördermöglichkeiten.

#### 8. Das Thema Beschäftigung blieb auch in der [Förderperiode von 2000 bis 2006](#) der zentrale Punkt, sowohl in der EU als auch in den einzelnen Mitgliedsstaaten, deren Arbeitsmarktpolitik durch den ESF unterstützt wurde. Lebenslanges Lernen wurde ein Schwerpunkt, die Unterstützung von Unternehmensgründerinnen und Unternehmensgründern ein weiterer.

Stimmt, hier führte die individuelle Unterstützung auch zu Verbesserungen der allgemeinen Wirtschaft. Die hohe Erfolgsquote bei den Neugründungen führte zur Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze. Die EU verwendete damals 10 % des EU-Gesamtbudgets für den ESF.

#### 9. 2007 folgte die nächste [Förderperiode](#), die u.a. unter den Stichworten [Transnationale Zusammenarbeit](#) und [Abbau von Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt](#) stand.

Ja, die EU-Kommission hatte vorher erfolgreich die vom ESF geförderte Gemeinschaftsinitiative [EQUAL](#) durchgeführt. Das war eine transnationale Initiative, die ab 2007 von der EU-Kommission auf die EU-Mitgliedstaaten übertragen wurde, also jedes EU-Land machte mit. Wichtig war ebenfalls, dass Diskriminierungen aufgrund der Geschlechterzugehörigkeit, des ethnischen Ursprungs, der Religion, einer Behinderung, des Alters und der sexuellen Orientierungen bekämpft werden sollten. Mit dem ESF-Programm [XENOS](#) wurde zum ersten Mal das Thema Abbau von Zugangsbarrieren für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge auf den Arbeitsmarkt angegangen.

Und weiterhin waren die wirtschaftliche Angleichung der unterschiedlichen Regionen und die Förderung ihrer Wettbewerbsfähigkeit wichtig.

Und man nahm sich die Verwaltung der Fördergelder zur Brust: Vereinfachung der Verwaltung, damit die Fördergelder effizienter eingesetzt werden können. Wie Sie sehen, ist das Thema nicht neu. Auch heute haben wir noch erhebliche Verbesserungspotenziale.

## 10. Arbeitsmarktpolitik, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit - das zieht sich wie ein Roter Faden durch die Geschichte des ESF.

Ja, das ist richtig und gilt auch für die aktuelle Förderperiode. Arbeit spielt im Leben der Menschen naturgemäß eine große Rolle, wer Arbeit hat, fühlt sich gebraucht und wertgeschätzt. Wer Arbeit hat, ist auch eher sozial und gesellschaftlich integriert, man „gehört einfach dazu“. Integration ist ein wichtiger Gesichtspunkt im ESF. Allerdings: der ESF kann die jeweilige nationale Arbeitsmarktpolitik nicht ersetzen, er kann sie nur ergänzen. Der ESF ist immer nur ein Teil der Lösung eines Problems, er ist aber nicht die Lösung für ein Problem.

## 11. Was macht denn der ESF ganz aktuell? Können Sie uns einen Überblick geben?

Die aktuelle [Förderperiode ist 2014](#) gestartet und geht noch bis 2020. Insgesamt stellt die EU für die 7 Jahre 80 Mrd. EUR zur Verfügung. Die Mittel werden auf Grundlage sog. sozioökonomische Daten verteilt, das sind z.B. das regionale Bruttoinlandsprodukt (abgekürzt BIP), das Bruttonationalprodukt (BNP), aber auch Bevölkerungs- und Arbeitslosenzahlen. Deutschland erhält davon 7,5 Mrd. EUR, die zwischen dem Bund und den Ländern aufgeteilt werden. Der Anteil der Bundesländer liegt bei rd. 4,83 Mrd. EUR (=64,1%), der Anteil für das Operationelle Programm des Bundes bei rd. 2,689 Mrd. EUR (= 35,9%). Inklusiv der nationalen Kofinanzierung fließen 2014 bis 2020 rd. 4,83 Mrd. EUR in die ESF-Förderung des Bundes.

## 12. Können die Bundesregierung oder die Länder dann mit dem Geld machen, was sie wollen? Oder gibt es da Vorgaben?

Nein, so einfach ist das nicht. Jede Förderperiode hat ihre Schwerpunkte, die den Rahmen bilden. Das Oberthema ist beim ESF die Förderung der Beschäftigung. Das kann man natürlich auf verschiedene Art und Weise gestalten und auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Die EU hat eine übergreifende Europäische Wachstums- und Beschäftigungsstrategie, die [Europa2020-Strategie](#), und es gibt EU-Ratsempfehlungen. Das sind die Leitplanken, an denen sich die ESF-Förderung zu orientieren hat. Die EU legt den Rahmen für die wichtigsten Ziele fest. Um diese Ziele zu erreichen, konzipieren die einzelnen Mitgliedsstaaten verschiedene ESF-Programme, hier bei der Bundesregierung zusammengefasst im Operationellen Programm (OP) des Bundes, das von der EU-Kommission genehmigt werden muss.

Die Bundesländer haben eigene Operationelle Programme und natürlich eigenständige ESF-Programme, die gleichwohl mit uns abgestimmt sein müssen. Denn es gilt der Grundsatz der Kohärenz, d.h. es darf keine Überschneidungen der Förderprogramme geben. Darauf legt die EU-Kommission größten Wert. Mit ein Grund für uns, die Zahl der Bundesprogramme zu reduzieren, zu präzisieren und inhaltlich stärker als bisher zu fokussieren. In Deutschland sind es in dieser Förderperiode jetzt nicht mehr 62, sondern nur noch 25 Bundesprogramme, die von fünf Bundesministerien umgesetzt werden. Wir verfolgen auf Bundesebene mit unseren Programmen sechs Ziele:

1. Sicherung des Fachkräftebedarfs für die Wirtschaft mit Schwerpunkt Aus- und Weiterbildung
2. Soziale Inklusion
3. Armutsbekämpfung
4. Förderung der Selbständigkeit

5. Bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben
6. Verbesserung des Bildungsniveaus und Lebenslanges Lernen.

### 13. Das ist sehr vielfältig und anspruchsvoll...

Das stimmt, aber das ist ja auch ein Vorteil. Manches bei uns hat experimentellen Charakter, da wir Neues erproben.

2014, als die jetzige Förderperiode startete, konnte niemand vorhersehen, dass im folgenden Jahr eine massive Flüchtlingsbewegung einsetzte, die nicht nur Deutschland, sondern auch die anderen EU-Staaten betraf. Ich nenne hier nur die Schlagworte Deutsch als Fremdsprache, die Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen. Das alles konnten und können wir mit den entsprechenden ESF-Maßnahmen fördern. Aber das ist nicht immer einfach. Flexibel auf solche Situationen zu reagieren, erfordert Geld, das notwendige Instrumentarium und vor allen Dingen die Bereitschaft aller Beteiligten - einschließlich des ESF-Begleitausschusses, den ich hier ausdrücklich nennen möchte - an einem Strang zu ziehen. Zudem ohne die hohe Einsatzbereitschaft der ESF-Verwaltungsbehörde und der mit den ESF-Integrationsprogrammen vertrauten Fachreferate hätten wir das nicht so stemmen können.

Und wenn das [ESF-BAMF Programm](#), das als „Pilotprojekt“ der berufsbezogenen Deutschsprachförderung in Deutschland erfolgreich gearbeitet hat, seit Juli 2016 auf der Grundlage des [§ 45a des Aufenthaltsgesetzes](#) in ein dauerhaftes nationales Regelangebot überführt worden ist, dann denke ich, haben wir einen guten Job gemacht.

Was leider immer vergessen wird: Der ESF ist keine Bank, auf der die Fördergelder mal eben zwischen verschiedenen Konten hin und her geschoben werden können. Die Mittel werden u.a. per Zuwendungsbescheid gebunden, darauf hat der Zuwendungsempfänger/Projektträger dann einen Rechtsanspruch. Da kann man nicht einfach hingehen und sagen: Geld zurück, wir setzen jetzt neue Prioritäten. Sondern es muss geschaut werden, wo sind freie Mittel, also Mittel die noch nicht gebunden sind. Das haben wir angesichts der enormen Flüchtlingszahlen genauso bei der [ESF-Integrationsrichtlinie Bund](#) gemacht und den Etat des Programms aufgestockt. Netter Nebeneffekt: Einzelne ESF-Programmelemente - insbesondere niedrigschwellige Integrationsangebote an Flüchtlinge und Migranten - wurden ja bereits in der letzten Förderperiode erprobt. Und ich erinnere mich sehr gut an die damaligen Debatten, in denen immer wieder die Notwendigkeit dieser ESF-Maßnahmen kritisch hinterfragt wurde. 2015 hat man uns dann - salopp ausgedrückt - die Türe eingerannt, da z.B. Kommunen genau danach suchten und von uns und den Erfahrungen unserer Projektträger profitieren konnten. Es ist also immer ratsam, sich mit neuen ESF-Programmen erst einmal ausführlich zu befassen und sich dann sein Urteil zu bilden als nur kurz einen Blick darauf zu werfen und einem Vorurteil zu fröhnen.

### 14. Kommen wir doch bitte noch mal zum Operationellen Programm des Bundes zurück. Wer macht denn da eigentlich mit?

Das sind in dieser Förderperiode fünf Bundesministerien. Die Federführung liegt im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, hier hat auch die ESF-Verwaltungsbehörde des Bundes ihren Sitz. Es beteiligen sich weiterhin das [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#), das [Bundesministerium für Wirtschaft und Energie](#), das [Bundesministerium für](#)



[Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit](#) und das [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend](#).

Alle Ressorts stimmen sich untereinander ab und vor allen Dingen mit der ESF-Verwaltungsbehörde, die hier den Hut auf hat. Das gilt auch für unsere Partner im ESF-Begleitausschuss: Das sind neben den ESF-Ressorts und den Vertretern der Bundesländer und der Europäischen Kommission die Sozialpartner, die Sozialwirtschaft, das Handwerk und NGO's. Der Begleitausschuss ist mehr als ein reines Controlling-Gremium, sondern für uns heute eine echte ESF-Community, die den Europäischen Sozialfonds mitgestaltet und nicht nur mitverwaltet.

#### 15. Und welche Programme gibt es 2014-2020?

Insgesamt gibt es [25 Programme](#), die auch wieder den einzelnen Bundesministerien zugeordnet sind. Einzelheiten kann jeder unserer ESF-Website entnehmen, die wir benutzerfreundlich umgestaltet haben.

Auf unserer Internetseite [www.esf.de](http://www.esf.de) findet man ein spezielles Suchfeld, in das man seinen Status eingeben kann - z. B. „arbeitslos“ oder „Existenzgründer“ - und schon werden einem die Programme angezeigt, die potenziell unterstützen. Gibt es dann mehrere Fördermöglichkeiten, werden diese Programme mit einer Kurzbeschreibung vorgestellt. Über die Projektlandkarten kann man nach einem entsprechenden Projekt in seiner Nähe suchen. Auf den Projektlandkarten sind auch die Kontaktdaten der Projekte vermerkt, sodass man weiß, an wen man sich wenden muss. Ich glaube, einfacher geht es nicht.

Sollten darüber hinaus Fragen bestehen, kann man sich per [Mail](#) an den Europäischen Sozialfonds wenden, aber auch das [ESF-Bürgertelefon kontaktieren](#), wo man von montags bis donnerstags anrufen kann. Alle Kontaktmöglichkeiten können unserer Internetseite entnommen werden

Zusätzlich gibt es auch Broschüren sowie barrierefreie Publikationen. Die findet man ebenso auf der [Internetseite](#) und kann sie dort runterladen oder bestellen. Alle Publikationen sind im Übrigen kostenlos. Auch der [Newsletter](#), der ca. alle 6 Wochen erscheint, kann kostenfrei abonniert werden.

Im Übrigen sind wir seit November 2016 auch auf [Facebook](#) zu erreichen und informieren hier täglich über Neuigkeiten aus den ESF-Programmen. Wir stellen zudem ESF-Projekte und die Geschichten von Menschen, die der ESF unterstützt hat, vor. Und auf [YouTube](#) haben wir einen eigenen ESF-Kanal, der ständig aktualisiert wird, wenn wir Filme herstellen oder Filme aus den ESF-Projekten bekommen. Wir versuchen also, auf allen Kanälen präsent zu sein.

#### 16. Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Wohin geht denn die nächste Förderperiode? Was wären denn die nächsten Aufgaben?

In die Zukunft will heißen in die nächste Förderperiode, die 2021 startet? 2021 hört sich ziemlich weit weg an, aber wir sind jetzt schon in den ersten Vorbereitungen. Wir hatten ja schon über den bürokratischen Aufwand gesprochen, der insbesondere für die Antragssteller, aber auch für uns entsteht. Fakt ist: so geht es nicht weiter! Es kann nicht sein, dass wir immer mehr Zeit, Geld

und Ressourcen für Bürokratie aufwenden, statt dies in die Projekte und in die Menschen zu investieren. Da ist über Jahre hinweg eine Schieflage entstanden, die es zu korrigieren gilt. Deswegen haben wir unsere Idee von einem [Lean Fund Management](#) entwickelt, die der ESF-Begleitausschuss des Bundes im November 2016 einstimmig begrüßt hat. Der nächste Schritt war eine Fachkonferenz am 22. Juni 2017. Mit Vertreterinnen und Vertretern der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments, mit Projektträgern, programmverantwortlichen und programmumsetzenden Stellen sowie Sozialpartnern und Wohlfahrtsverbänden haben wir in diesem Rahmen notwendige Vereinfachungen ausgiebig diskutiert. Dieser Diskussionsprozess wird erst sein Ende finden, wenn die Verordnungen, die den ESF betreffen, verabschiedet sind. Wir wollen hier gemeinsam mit unseren Partnern am Ball bleiben.

Als nächsten Schritt werden wir in im Herbst 2017 noch eine Online-Befragung durchführen. Hier möchten wir insbesondere dem Teilnehmerkreis der Zukunftskonferenz die Möglichkeit geben, uns noch einmal ihre Anregungen für die Ausgestaltung der nächsten Förderrunde zu übermitteln. Wir erhoffen uns hier Vorschläge, die auf praktischen Erfahrungen beruhen, z.B. zur Erfassung von notwendigen Daten oder zu Kontroll- und Prüfmechanismen. Anfang 2018 planen wir eine Folgekonferenz, auf der wir die Ergebnisse der Onlinebefragung und unsere Überlegungen konkretisieren werden. Hierfür haben wir im Übrigen ein klares "Go!" unserer Ministerin für Arbeit und Soziales, Andrea Nahles!

#### 17. Was will das Papier konkret?

Ziel des Papiers ist es, das notwendige Gleichgewicht zwischen sorgsamer Kontrolle der verausgabten Steuermittel, Ergebnisorientierung der Programme und ihrer praxisgerechten und zeitnahen Umsetzung wiederherzustellen. Die bestehende Überbürokratisierung belastet alle ESF-Akteure und muss daher zurückgefahren werden. Die Frage steht im Raum, ob wir alle sieben Jahre das Rad neu erfinden müssen oder ob es uns gelingt, ein Setting zu definieren, das über eine Förderperiode hinaus Bestand hat. Wir wollen Letzteres!

Das setzt aber auch voraus, dass alle ESF-Akteure vom Projektträger bis zum ESF-Begleitausschuss, aber auch all diejenigen, die in den vergangenen Jahren den bürokratischen Aufwand beklagt haben - auch Kommunal-, Landes-, Bundes- sowie Europapolitiker - diese Initiative unterstützen. Bürokratieabbau ist kein Selbstläufer. Da müssen dicke Bretter gebohrt werden. Die Unterstützung, die wir bisher erhalten haben, stimmt uns jedenfalls positiv. Ich darf an dieser Stelle neben dem gesamten ESF-Begleitausschuss beispielhaft auch den Abgeordneten des Europäischen Parlaments Herrn Thomas Mann nennen, der unsere Initiative ausdrücklich begrüßt hat und sie aktiv unterstützt.

Das Europäische Parlament hat im Übrigen auf seiner [Plenartagung](#) vom 12. bis 15. Juni 2017 zwei Entschlüsse verabschiedet, die sich mit der Zukunft der Kohäsionspolitik der EU nach 2020 - und damit auch mit der Zukunft des ESF - und mit der Öffentlichkeitsarbeit des ESF beschäftigen. Beide Dokumente greifen wesentliche Anliegen unseres [Lean Fonds-Management-Papiers](#) auf. Das ist sehr erfreulich! Ich wünsche mir mehr solcher Beispiele!

#### 18. Abschließend eine Frage: wie würde denn ihr „Traum-ESF“ ausschauen?

1. Wir brauchen Planungssicherheit, d.h. ein Basis-Regelwerk für den ESF, das in den folgenden Förderperioden nur noch moderat geändert werden muss - mit mehr Vertrauen und weniger Kontrollen zumindest gegenüber den Mitgliedstaaten, die ihre Arbeit im Griff haben und einen



guten Job machen. Das bedeutet z.B. auch ein auf das Notwendige beschränkte Berichtswesen und keine erneute Überprüfung der Verwaltungs- und Kontrollsysteme, wenn sie bereits zertifiziert sind. Das macht keinen Sinn.

2. Wir brauchen auch finanzielle Sicherheit. Wem die soziale Dimension Europas wichtig ist und wer unsere Projekte als kleine Botschafter der europäischen Idee begreift, der muss den sozialen Zusammenhalt in Europa auch durch eine solide Finanzierung mit absichern. Wir können nicht zaubern, aber wir sind mit unseren Partnern und Projektträgern diejenigen, die im wahrsten Sinne des Wortes europäische Basisarbeit leisten. Und das ist heute wichtiger denn je. Das sollte entsprechend honoriert werden!

3. Und wir brauchen mehr Raum für innovative Experimente, die nicht automatisch in der Zielerreichung abgebildet werden müssen. Ansonsten verbleiben wir programmatisch in den „sicheren Häfen“, um die gesetzten Ziele zu erreichen und finanziellen Sanktionen zu entgehen. Das wäre schade, denn letztlich lebt der ESF von neuen Ideen und Initiativen. Und das wollen wir gerne auch in Zukunft fördern.